

Aus unserem Archiv:

Das AKG vom Ständestaat zum Anschluss

Autorin: Mag. Friederike Scharf, 2019/20

Kurz nach meinem Übertritt in den Ruhestand, habe ich im Österreichischen Staatsarchiv an einem vom Verein der Österreichischen Archivare organisierten Ausbildungskurs teilgenommen und so das Grundrüstzeug für die Arbeit in einem Archiv vermittelt bekommen.

Dieses Wissen habe ich im heurigen Schuljahr dazu genutzt, um einerseits im Archiv unserer Schule eine Bestandsaufnahme zu machen und andererseits auch Forschungsarbeit zu leisten. Einer meiner Themenschwerpunkte war die Untersuchung der 30-iger Jahre an unserer Schule. Dabei hat mich insbesondere das Jahr 1938 interessiert, in dem über 180 Schüler unsere Schule entweder freiwillig und schon vor dem Anschluss oder unfreiwillig danach, nämlich am 28. April 1938, verließen.

Um mir einen Überblick zu verschaffen, was in dieser Zeit an unserer Schule ablief, studierte ich die Verordnungen des Stadtschulrates und die des Bundesministeriums für Unterricht und las die Lehrer- und Schülerläufer und die vorhandenen Jahresberichte aus dieser Zeit.

Somit hat sich – was den Ständestaat anbelangt – folgendes Bild ergeben: Wir hatten in dieser Zeit knapp unter 500 Schüler, zumeist Knaben, sehr wenige Mädchen, insgesamt je nach Jahrgang 12 bis 16 Klassen. Es wurden seit 1929 zwei Schulformen geführt, das Gymnasium mit Latein und Griechisch und einer lebenden Fremdsprache in der Oberstufe und ein Realgymnasium, das anstelle von Griechisch eine zweite lebende Fremdsprache im Lehrplan hatte. Die Einführung des Realgymnasiums hatte auch zur Folge, dass mehr Mädchen an unsere Schule kamen. Latein wurde in beiden Schulformen ab der ersten Klasse unterrichtet, die zweite Fremdsprache ab der dritten Klasse und die dritte ab der fünften.

Direktor an unserer Schule war seit 1924 Dr. Ludwig Marcus¹, der – wie aus den beiden vorhandenen Laufzügen² zu entnehmen ist – bemüht war, die neuen Gesetze des Ständestaates umzusetzen.

So z.B. musste eine vaterländische Erziehung an jeder Schule gewährleistet sein. Die Lehrer und Schüler wurden ausdrücklich aufgefordert, in der Schule das Abzeichen der Vaterländischen Front³ zu tragen. Die Schulen wurden ermuntert, Schulfahnen mit dem Kruckenkreuz anfertigen zu lassen. Den Direktoren wurde nahegelegt, dass sie nur vaterländisch gesinnte Lehrer anzustellen haben und nur solchen Schülern Schulgeldermäßigungen gewähren, die selbst und auch deren Eltern eine vaterländische

¹ Er kam nur wenige Tage nach dem Selbstmord des Schülers Thomas Schwarz an unsere Schule und löste den damaligen Direktor ab, der am Stadtschulrat wegen seines Vorgehens gegen diesen Schüler in Ungnade gefallen ist.

² Das sind die Mitteilungshefte an die Lehrer und Schüler

³ Die Vaterländische Front war die Einheitspartei des Ständestaates. Ihr Symbol war das Kruckenkreuz.

Einstellung hatten⁴. Außerdem wurde in einem weiteren Erlass Anfang Jänner 1934⁵ verlautbart, dass alle verheirateten und geschiedenen Frauen, die beim Bund angestellt waren, aus dem Dienst zu entlassen seien. Aber dieser ganz im Sinne des Ständestaates abgefasste Erlass, nachdem Frauen sich ausschließlich ihrem Hausfrauendasein zu widmen hatten, betraf unsere Schule ab 1934/35 nicht, da wir zu diesem Zeitpunkt nur mehr männliche Lehrer hatten. Das Realgymnasium war mittlerweile am AKG ein Auslaufmodell.

Selbstverständlich spielte im Ständestaat auch die Religion und hier wiederum insbesondere die katholische Religion eine ganz besondere Rolle. Für alle Schüler, die einer der anerkannten Religionsgemeinschaften angehörten,⁶ war am Wochenende der Kirchenbesuch, beziehungsweise der Besuch des Tempels verpflichtend. Pro Woche gab es zwei Stunden Religionsunterricht. Der Lehrplan für diese Stunden wurde von den jeweiligen Konfessionsgemeinschaften erstellt⁷. Was mich allerdings überrascht hat, ist, dass es seit dem Schuljahr 1934/35 bei uns an der Schule nach Konfessionen, getrennt geführte Klassen gab. Es gab rein jüdische Klassen, in denen Schüler mit israelitischem Glaubensbekenntnis oder Konfessionslose zusammengefasst waren, und es gab in den Parallelklassen dann nur mehr die katholischen, altkatholischen und manchmal auch die evangelischen Schüler⁸. Aber es gab zugleich auch Schulstufen, in denen alle Glaubensbekenntnisse gemischt waren. Die Antwort auf diese Maßnahme fand sich in einem Erlass des Bundesministeriums für Unterricht⁹, in dem aus „schulpraktischen Überlegungen“ verfügt wurde, dass alle nichtkatholischen und konfessionslosen Schüler in einer Klasse zusammenzufassen sind und dass in den katholischen Klassen das Kreuz anzubringen ist, um dort den christlichen vaterländischen Unterricht zu gewährleisten.

Kardinal Innitzer war in dieser Zeit zweimal an unserer Schule, einmal am 8. April 1935 und das zweite Mal am 31. Oktober 1936, der jährlich abgehaltenen Heldengedenkfeier, anlässlich der die im Erdgeschoß angebrachte Gedenktafel der im Ersten Weltkrieg gefallenen ehemaligen Schüler und Lehrer enthüllt wurde und die zugleich aber auch unsere 70-Jahrfeier war, denn am 17. Oktober 1866 hatte es die Eröffnungsfeier des Akademischen Gymnasiums auf dem Beethovenplatz gegeben.

Aufgrund der jährlichen Aufrufe zur Winterhilfe und anderen Sammlungen, wurde für mich fühlbar, dass ein Teil der Wiener Bevölkerung auch noch 5 Jahre nach dem großen Börsenkrach von 1929 an großer Not litt. Unsere Schüler waren bei diesen Sammlungen

⁴ Erlass zur Berücksichtigung der vaterländischen Gesinnung der Schüler und ihrer Eltern bei Gewährung von Schulgeldbegünstigungen. 1. Nov. 1934, S. 136, Verfügung Nr. 193, Stück XVII

⁵ Verordnungsblatt des Bmin.f.Unterr. vom 1. Jän. 1934, Verfügung Nr. 7, S.8, Stück I

⁶ In den entsprechenden Erlässen werden immer die katholische, evangelische, altkatholische und israelitische Religion angeführt.

⁷ Verordnungsblatt des Bmin.f. Unterr., vom 1. Juli 1935, Stück XIII, Nr.30, S. 124ff.

„ (...) Die gesamte Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit wird [...] von einer Welt- und Lebensauffassung getragen sein müssen, die geeignet ist, in den Schülern religiöse Überzeugung und Gesinnung auszubilden und wirksam zu machen. (...)“

⁸ So waren im Schuljahr 1937/38 folgende Klassen rein jüdisch: 2b, 3b, 4B und die 6. Kl. Die evangelischen Schüler wurden auch manchmal den jüdischen Klassen zugeteilt.

⁹ Verordnungsblatt f. den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht, Jahrgang 1934. Verfügung Nr.57, S.161, Stück XV, (Erlass vom 4. Juli 1934) Vgl. auch: Verordnung des Stadtschulrates, September 1934, Verfügungen Nr. 140, Nr. 151, Stück XIV, S. 98, S.106

immer besonders eifrig und es wurden sogar Spenden über 1.000.- Schilling gesammelt, wie vom Direktor stolz im Lehrerlaifer erwähnt wurde, was für diese Zeit ein sehr hoher Betrag war. Diese von den Eltern gespendeten Gelder sollten den notleidenden Familien und hier wiederum insbesondere den Arbeitslosen zugeführt werden. Ganz in diesem Sinne war auch ein Aufruf des Stadtschulrates an die Eltern, arme Kinder zum Mittagstisch einzuladen¹⁰, oder der Hinweis darauf, dass Wandertage möglichst ohne Nebenkosten zu gestalten sind. Erstaunt hat mich dann aber doch die Kundmachung, dass allen Lehrern und Lehrerinnen von November 1935 – April 1936, 1 % ihres Gehalts pro Monat für die Winterhilfe abgezogen wird.¹¹

Der Turnunterricht fand, wenn nicht im Turnsaal – wir hatten zu dieser Zeit nur einen, denn im kleinen Turnsaal war die Bibliothek untergebracht – auf der Birkenwiese oder im Schulhof statt. Ziel dieses Unterrichts war nicht nur die körperliche Ertüchtigung, sondern es sollte auch eine vormilitärische Erziehung gewährleistet sein. Zu diesem Zweck, wurde auch im Stadtschulrat eine Beratungsstelle, die ein Oberst bekleidete, eingerichtet¹². 5 bis 10 Minuten einer jeden Turnstunde mussten dafür verwendet werden, aber auch Wandertage hatten dieses Unterrichtsprinzip zu erfüllen. Dies sollten Geländespiele, Geländemärsche und dementsprechend intonierte Lieder gewährleisten. Im Schuljahr 1937/38 wurden sogar Schießübungen abgehalten und Waffen und Munition an die Schulen verteilt.

Nun zu den Ereignissen im Schuljahr 1937/38. Offenbar waren die Ereignisse vom März 1938 schon vor Weihnachten in diesem Schuljahr spürbar, denn es verließen nicht nur jüdische Schüler unsere Schule¹³, sondern auch Direktor Dr. Marcus¹⁴, der nach der damaligen NS-Diktation ein jüdischer Mischling 1. Grades war, ließ sich ab 21. Dezember von einem Kollegen vertreten. Allerdings finden sich von ihm nochmals zwei Einträge im März 1938, die aber nicht von ihm, sondern von seinem Stellvertreter unterschrieben wurden.¹⁵

Am 31. Jänner ersuchte der stellvertretende Direktor die Kollegen, sich mit ihm bezüglich der konfessionslosen Schüler¹⁶ ins Einvernehmen zu setzen. Es ging darum, dass diese Schüler sich für ein Religionsbekenntnis entscheiden mussten und ein dementsprechendes Verfahren bereits eingeleitet worden war, nach dessen Abschluss sie dann einen Ausweis bekommen sollten. Hier drängt sich natürlich der Verdacht auf, dass schon im Jänner Vorarbeit für den späteren Ausschluss der jüdischen Schüler geleistet wurde.

Am 12. 3. 1938 wurden die Kollegen aufgerufen, sich für die am 13. März von Schuschnigg festgesetzte Volksabstimmung bereit zu halten. Sie sollten ihren Stimmzettel direkt dem Direktor, der an unserer Schule mit einer zweiten Person die Stimmabgabekommission war,

¹⁰ Kinder werben für Kinder, 1. Dez. 1935, S. 121, Verfügung Nr. 168, Stück XX

¹¹ Verordnungsblatt des Stadtschulrates vom 15. Nov. 1935, S. 116, Verfügung Nr. 167, Stück XIX

¹² Verordnung des Stadtschulrates, Dezember 1935, Verfügung Nr. 177, Stück XXI, S. 136

¹³ Oft findet man in den Schülerkatalogen den Eintrag „seit ... im Ausland“, oder „ seit ... vom Schulbesuch ordnungsgemäß abgemeldet“, manchmal auch „ erschien seit ... nicht mehr zum Unterricht“

¹⁴ Dr. Marcus ist nach dem Krieg von September 1946 – Dezember 1949 wiederum unser Direktor, nachdem Dr. Hans Schmidt, der von den Nazis eingesetzt wurde, das Haus verlassen musste.

¹⁵ Einträge vom 3. und 11. März, in denen es um die Umsetzung von Erlässen ging.

¹⁶ schon am 15. Jänner 1934, verlangt man im Stadtschulrat, dass konfessionslose Schüler, die nach Erreichung des 14. Lebensjahres ein Religionsbekenntnis wählen, diesen Unterricht auch besuchen müssen. (Verfügung Nr. 19, Stück III, S. 17f) Im Februar 1936 wird der Druck auf die Konfessionslosen noch stärker.

abgeben. Dieser Eintrag wurde dann aber gestrichen, denn am 12. März war bereits der Einmarsch der Deutschen Armee im Gange. Am 17. März, also nach dem vollzogenen Anschluss, gab es eine kurze Lehrerbesprechung und fünf Lehrer wurden von der Anwesenheitsliste gestrichen. Waren dies die bereits vom Dienst suspendierten Lehrer, jüdische Lehrer oder glühende Anhänger des Schuschnigg Regimes? Zwei Tage später findet sich bereits der Eintrag von Dr. Hans Schmidt, dessen Aufgabe es fortan war, unsere Schule so zu führen, dass sie dem nationalsozialistischen Erziehungsprinzip gerecht wurde.

Sein erster Eintrag beschäftigte sich mit einer Schulfeier und deren Ablauf, die am 21. März und ohne Beisein der jüdischen Schüler stattfinden sollte. Die jüdischen Schüler warteten in der Klasse. Nach der Feier wurde vom Klassenlehrer für alle der Stundenplan verlesen, danach hatten sich die jüdischen Schüler, getrennt nach Unter- und Oberstufe, im Physik- oder Biologiesaal einzufinden und es sprachen der Direktor und ein anderer Lehrer zu ihnen. Was ihnen hier mitgeteilt wurde, steht nicht in den Anweisungen. Tatsache ist jedenfalls, dass es bereits am 28. März 1938, also eine Woche später, zu einem verstärkten Austritt von jüdischen Schülern am AKG kam. Am selben Tag wurde der Deutsche Gruß an unserer Schule eingeführt, demnach eine jede Unterrichtsstunde mit den Worten „Heil Hitler“ eröffnet und geschlossen werden musste. Einige Tage später wurden die Schüler zu einer Filmvorführung in die Urania geführt. Man zeigte ihnen den Propagandafilm von Leni Riefenstahl „Triumph des Willens“.

Am 10. April kam es dann zu der von Hitler angesagten Volksabstimmung, bei der sich 99,6% der Österreicher und Österreicherinnen mit der Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich einverstanden erklärten. Die näheren Umstände dieser undemokratischen Wahl brauche ich hier nicht weiter zu erklären, da sie allgemein bekannt sind. Am 20. April wurde an unserer Schule der Führer Geburtstag groß gefeiert und der Direktor lobte vor allem drei Kollegen, die sich hier besonders hervorgetan hatten.¹⁷

In den Verordnungen wird ersichtlich, dass die Schulen sofort umgepolt wurden. Die Mittelschulen wurden jetzt Höhere Schulen genannt und das Gymnasium war eine Sonderform der Höheren Schulen. Es wurde ein neuer Lehrplan herausgegeben, die Turnstunden wurden erhöht¹⁸, und diese den geisteswissenschaftlichen Fächern in ihrer Bedeutung gleichgestellt. Sie sollten daher tunlichst am Vormittag unterrichtet werden. Die nicht genehmen Lehrer wurden ausgetauscht¹⁹ und um dem dadurch entstandenen Lehrermangel zu begegnen, wurden die Unterrichtsstunden auf 45 Minuten gekürzt. Ein anderes Problem waren die Lehrbücher. Notgedrungen mussten die alten weiterverwendet werden, aber die Lehrer wurden aufgefordert, Passagen, die nicht dem nationalsozialistischen Geist entsprachen wegzulassen, Geschichtsdarstellungen richtig zu stellen und selbst zu entscheiden, welche Schwerpunkte sie in ihrem Unterricht zu setzen hatten, um den Ansprüchen des NS-Staates gerecht zu werden.

¹⁷ die Kollegen Corazza, Hödl und Hedbavny

¹⁸ fortan gab es fünf Turnstunden

¹⁹ „ Beamte, die nach ihrem bisherigen Verhalten nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten, können in den Ruhestand versetzt werden.“ Bmin.f.U.: 1. Juli 1938, 7. Stück, Verlautbarung Nr.29, §4, S.32

Am 28. April 1938 kam es an unserer Schule zu schwerwiegenden Veränderungen. Die jüdischen Schüler mussten an diesem Tag unsere Schule verlassen, das waren ca. 40% unserer Schüler und arische Schüler kamen in unser Haus²⁰. Im Schüler- und Lehrerlauffer findet sich an diesem Tag vom Ausschluss der jüdischen Schüler nichts, ebenso in den Verordnungen des Bundesministeriums für Unterricht oder denen des Stadtschulrates von Wien²¹. Was man aber im Lehrerlauffer nachlesen kann, ist, dass es an unserer Schule an diesem Tag in der zweiten Unterrichtsstunde, eine Feier im Festsaal gab, an der die alten und neuen Schüler teilnahmen. Nach der Feier wurde allen in ihren Klassen der Stundenplan verlesen, die neuen Schüler konnten nach Hause gehen, die alten Schüler hatten anschließend Unterricht.

Da wir ja schon seit 1934 rein jüdische Klassen hatten, gab es jetzt auch einige ganz neue Klassen, in den anderen gemischten Klassen wurden die jüdischen Schüler mit dem Vermerk „umgeschult am 28. April 1938“ versehen wie die anderen auch und die neuen Schüler wurden hinten im Katalog dazugeschrieben. Damit war nun das Akademische Gymnasium auch nicht mehr dieselbe Schule wie vorher. Die Jahresberichte wurden eingestellt und erst im Schuljahr 1954/55 wieder eingeführt.

Die Eintragungen in den Laufzügen und Verordnungen zeigen, dass es gleich nach dem Anschluss unglaublich viele Festivitäten gab, an denen die Schüler uniformiert²² teilnehmen sollten. Da gab es am 2. April den Einmarsch der österreichischen Legion²³, am 3. April gab es in Schönbrunn ein Volksfest, am 4. April sprach Baldur von Schirach, der Reichsjugendführer, zur arischen Jugend, dann nach dem Geburtstag des Führers gab es die 1. Mai-Feiern und am 14. Mai einen Besuch von Göring auf der Landstraße Hauptstraße. Und natürlich wurde Werbung für den Beitritt zur Hitlerjugend gemacht. Am 25. Juni hatten sich daher alle unsere Schüler in schwarzer Hose und weißen Stutzen im Heim der HJ in der Salvatorgasse 10 einzufinden.

Der letzte Eintrag im Schuljahr 1938 war am 29. Juni, in dem die Schüler der Unterstufe aufgefordert wurden, sich bei Interesse, zur Teilnahme an der NS-Volkswohlfahrt anzumelden. Dies war eine Ferienaktion, um Schülern eine Erholung auf dem Land zu ermöglichen. Es haben sich 38 Schüler gemeldet.

Dieser Aufsatz sollte neugierig machen, Schüler und Schülerinnen anregen, vielleicht mit den Beständen unseres Archivs, aber auch anderen Quellen, eine Vorwissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Viele Fragen tun sich nach dem Studium dieses Zeitabschnittes auf. Was war das Schicksal unseres damaligen Direktors Dr. Marcus? Wie konnte er den Krieg überstehen?

²⁰ Wahrscheinlich kamen die Schüler aus dem G II, dem heutigen Sigmund Freud Gymnasium und unsere jüdischen Schüler wurden an diese Schule verwiesen.

²¹ Ein diesbezüglicher Erlass findet sich erst später: Erl. vom 13. Juni 1938; „... Jüd. Schüler sind in eigenen, nur für Juden bestimmten Schulen zusammenzufassen...An jüd. Schulen sind grundsätzlich Juden als Leiter und Lehrer zu verwenden ...“ Bmin.f.U.: 1. Juli 1938, 7. Stück, Verlautbarung Nr.30, S.35f. Eine diesbezügliche Verfügung findet sich aber am 29. April 1938 im Amtsblatt Nr. 18 der Stadt Wien: „... jüdische SchülerInnen sind auf Anordnung des Wiener Stadtschulratspräsidenten von den Gymnasien ausgeschlossen.“

²² Die Burschen hatten in kurzen Hosen, weißen Socken und weißem Hemd zu erscheinen, die Mädchen in dunklen Röcken und weißen Blusen.

²³ Dies war eine paramilitärische Einheit, die sich aus österreichischen Nazis zusammensetzte, die sich während der Schuschnigg-Ära ins Deutsche Reich abgesetzt hatten.

Warum schreibt er in seinem Lebenslauf, dass er 1946 rehabilitiert wurde? Was passierte mit den Lehrern, die sich dem Nationalsozialismus verschrieben hatten, allen voran Direktor Dr. Hans Schmidt? Und schließlich was war das Schicksal der vertriebenen jüdischen Schüler²⁴ und Lehrer?

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv, das seit heuer einen großen Teil unserer Archivbestände hat, hat sich bereit erklärt, unsere SchülerInnen bei ihren Forschungsarbeiten zu unterstützen. Es würde mich sehr freuen, wenn mein Aufsatz, den einen oder die andere dazu verleiten würde, sich einer dieser Aufgaben zu stellen und so etwas – vielleicht im Rahmen einer VWA - zur Erforschung der Geschichte unserer Schule beizutragen.

²⁴ Elf von unseren Schülern sind laut der Datei des DÖW in den verschiedenen Vernichtungslagern umgekommen. Ein katholischer Schüler hat sich im Widerstand betätigt, wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und später begnadigt.